

Lost Boys birth

A brand new life

Von Angie_Cortez

Kapitel 3: I'll keep you safe tonight

Kapitel 3 I'll keep you safe tonight

„Du schrecklicher Kerl“, murmelte Aron, schmiegte sich ganz entgegen seiner Behauptung aber noch enger an Brian. In seinem Kopf überschlugen sich die Gedanken noch, ihm war heiß, doch er wollte die Wärme von Brians Körper nicht missen. Brian lachte leise und Aron fühlte wie seine Finger sanft durch sein Haar strichen.

„Wieso?“ wollte er schließlich wissen.

„Darum“, legte Aron einfach fest.

Er war müde und doch aufgekratzt, er fühlte sich schlecht und trotzdem euphorisch. Diese widerstrebenden Gefühle machten ihn komplett wahnsinnig. Er wollte es sofort noch einmal mit Brian tun, oder einfach schreiend davon laufen und nie wieder zurückkommen.

„Bist du glücklich?“ fragte Brian vorsichtig.

„Ja, nein, vielleicht – ah ich weiß nicht“, Aron setzte sich halb auf und sah auf Brian herunter, der verwirrt aussah.

„Küss mich“, verlangte Aron und fragte sich fast zeitgleich, warum er es nicht selbst einfach tat. Als ihre Lippen sich wieder voneinander lösten seufzte er erleichtert und gab Brian damit noch mehr Rätsel über seinen Zustand auf.

„Ich bin glücklich“, erklärte Aron schließlich, legte seinen Kopf an Brians Schulter und spürte wie sich die widerstrebenden Gefühle auflösten und nur noch die guten zurückblieben. So war es viel besser. Er konnte sich damit abfinden, was sie getan hatten, denn schließlich hatte es sich gut angefühlt. Er konnte sich auch damit abfinden schwul zu sein. Wer sollte ihm das verübeln? Seine eigene Mutter sicher nicht und das war doch das Beste daran.

„Ich auch“, sagte Brian leise.

Diese Erfahrung war ganz neu für ihn. Sich abschleppen zu lassen, ein bisschen Sex zu haben und danach einfach zu gehen gab einem vielleicht die körperliche Befriedigung, die natürlich nicht schlecht war. Aber jetzt hier liegen bleiben zu können mit einem Menschen den man nicht mehr hergeben wollte war viel vertrauter, viel schöner. Er hatte mit einem Mal gar kein Interesse mehr an irgendwelchen fremden Männern, die ihm noch vorher spannend erschienen waren. Hauptsache er konnte Aron immer und immer wieder haben.

„Hi“, Aron steckte seinen Kopf in die Küche wo Anna und seine Mutter saßen und über irgendwas zu grübeln schienen.

„Hallo Aron“, sagte seine Mutter etwas abwesend und sah schließlich doch hoch. Sie wirkte unentschlossen und ein wenig traurig.

„Alles okay?“ wollte Aron wissen und setzte sich zu den beiden Frauen an den Tisch. Einige Gesetzbücher stapelten sich dort und Annas Laptop stand herum. Sah nach einem gewaltigen Berg Arbeit aus, aber das war ja nichts Neues. Jedoch fielen Aron die Zettel vom Vortag wieder auf, die in ihm eine gewisse Übelkeit verursacht hatten. Die neue Stelle auf die sich Anna beworben hatte.

„War es schön bei Brian?“ wollte seine Mutter wissen und er nickte nachdenklich.

„Mama, ich bin schwul“, warf er schließlich völlig unerwartet in den Raum und beide Frauen sahen ihn einen Moment lang höchst verwirrt an. Keine hatte mit einer so prompten Aussage gerechnet.

„Ist doch super“, sagte Anna, die als Erste die Sprache wiederfand. Sie lächelte und schüttelte belustigt den Kopf.

„Bist du dir sicher, mein Schatz? Du musst das nicht, wenn du nicht wirklich davon überzeugt bist,“ warf seine Mutter besorgt ein.

„Klar bin ich sicher“, sagte Aron und strahlte sie an. „Ich bin dann oben.“

Sie nickte verwirrt und sah ihrem Sohn nach. Anna lachte hinter vorgehaltener Hand.

„Na, also von diesem Brian halte ich aber nicht so viel“, gab Arons Mutter zu und sah ihre Freundin fragend an.

„Jugendliebe“, sie wedelte mit den Händen durch die Luft. „Das vergeht ganz schnell wieder. Also soll ich den Job nun annehmen oder nicht?“

Aron schwebte irgendwo im siebten Himmel und merkte es nicht mal wirklich. Er glaubte einfach dieses Hochgefühl würde ab jetzt immer da sein. Er hatte Brian, was sollte schon noch schief gehen. Manchmal sah Brians Mutter ihn schräg an, aber eigentlich war sie nett. Sie lud Arons Mutter und Anna sogar zum Essen ein. Diesen Abend nutzten die Jungs natürlich ausschließlich für sich und verschanzten sich in Arons Zimmer. Brian spürte wie glücklich Aron war und deshalb war er es auch. Seine Euphorie steckte einfach an, er musste ihm nur in die Augen sehen. Sie verbrachten möglichst jede Minute des Tages miteinander, völlig losgelöst von ihrer Umwelt. Wie in einer großen Seifenblase, doch Seifenblasen hatten die Angewohnheit früher oder später zu platzen. Und so kam es dann auch.

„Aron, Aron warte mal“, rief seine Mutter kurz bevor er durch die Tür verschwinden konnte. Er hatte sich mit Brian verabredet, damit sie ihre Mathe Hausaufgaben zusammen machen konnten. So langsam verstand Aron zwar, was im Unterricht vor sich ging, aber trotzdem war das die Gelegenheit mit Brian zusammen zu sein.

Aron seufzte und machte die Tür wieder zu. Seine Mutter winkte ihn in die Küche und sie setzten sich zusammen an den runden Tisch, der gerademaß Platz für 4 Leute bot. Mehr brauchten sie ja ohnehin nicht.

„Was gibt's denn?“ fragte Aron, er war ein wenig ungeduldig, wollte seine Mutter aber nicht verärgern.

„Wir werden bald wieder umziehen müssen“, sagte sie und sah ihn mit einem Blick an, der irgendwie bedauernd und entschuldigend gleichzeitig war. Aron bemerkte das gar nicht. Sein Magen hatte gerade einen solchen Absturz erlebt, dass er sich zusammenreißen musste sich nicht mitten auf den Tisch zu übergeben.

„Was?“ fragte er heiser. Ihm wurde furchtbar heiß, als hätte man ihm geschmolzenen

Stahl in den Magen gegossen. Umziehen bedeutete nichts anderes, als das er Brian bald nie wieder sehen würde und das durfte einfach nicht wahr sein.

„Es tut mir leid, Schatz“, sagte seine Mutter und seufzte dabei. Sie meinte es scheinbar ernst, doch das war für Aron nicht der geringste Trost.

„Ich muss weg“, sagte er, sprang auf und stürmte zur Tür hinaus. Niemand hielt ihn auf.

Arons Füße trugen ihn geradewegs zu Brian, während es in seinem Kopf summt wie in einem aufgebrachtten Bienenstock. Wut und Trauer wechselten sich in atemberaubender Geschwindigkeit ab und er schaffte es nicht auch nur einen einzigen klaren Gedanken zu fassen, bevor er in Brians besorgte Augen blickte.

„Wir ziehen weg“, sagte er und starrte Brian an, als müsse er sich seine Gesichtszüge noch einmal besonders gut einprägen.

„Das geht nicht“, sagte Brian wahrscheinlich zum hundertsten Mal und doch änderte er damit rein gar nichts. Natürlich ging das. Schließlich war es bereits beschlossene Sache, ohne das Aron die Gelegenheit gehabt hatte dagegen zu protestieren. Ihm war immer noch furchtbar übel. Er sah sich bereits wieder allein und furchtbar einsam durch die Flure einer fremden Schule schleichen, den Hass der anderen immer auf den Fersen, auch wenn sie ihre Abneigung nicht einmal begründen konnten. Neid, sagte seine Mutter immer, aber mit diesen ständigen Umzügen tat sie ihm das ein ums andere Mal wieder an. Brians Zimmer verschwamm vor seinen Augen. Sofort schlangen sich Brians Arme um ihn, wollten ihn trösten, doch es tat nur noch mehr weh zu wissen, dass es schon bald keinen Trost mehr gab. Wieder allein.

„Ich besuch dich, so oft wie ich kann“, versprach Brian leichtfertig.

Am nächsten Tag bekam Brian einen Zettel von Aron auf dem die neue Adresse stand. Von dem Ort hatte er noch nie gehört und das machte ihm nicht gerade Mut. Er verstaute den Zettel unter der Akkuklappe seines Handys, damit er ihn nicht in seinem Zimmer verlegen konnte.

Eine Woche später, erfuhr Brian, dass auch seine Eltern planten umzuziehen. Einen Moment schöpfte er die irrsinnige Hoffnung, dass er und Aron vielleicht in dieselbe Gegend ziehen würden, doch das war natürlich nicht so. Aron hatte seine Handynummer, eine Adresse war also unnötig, ganz davon abzusehen, dass Brians Eltern ihm noch keine nennen konnten.

„Ich ertrag das nicht“, sagte Aron und ließ sich auf dem Boden in seinem bereits ausgeräumten Zimmer fallen. Brian sah ihn traurig an. Draußen standen die Umzugswagen und Arons Mutter mit Anna. Sie packten die letzten Kleinigkeiten in ihr Auto.

„Scheiße“, murmelte er leise.

„Ich will nicht weg“, Aron schien mehr mit sich selbst zu reden, als mit Brian. Diese Situation war so schreiend ungerecht. Brian sah aus dem Fenster und beobachtete Arons Mutter und Anna. Die beiden wussten offenbar was sie hier taten und doch ließen sie es geschehen. Anna nickte mit dem Kopf in Richtung des Hauses und Arons Mutter schüttelte den Kopf. Anna seufzte. Brian hätte zu gern gehört, was sie sagten.

„Wir sehen uns bald wieder“, versprach Brian und versuchte Aron damit irgendwie aufzumuntern, obwohl ihm selbst hundeelend war. „Du hast meine Handynummer und ich deine Adresse. Wenn ihr euer Festnetz eingerichtet habt, rufst du mich einfach an. Wir können jeden Tag telefonieren.“

„Ja“, sagte Aron und seufzte. „Trotzdem ...“

„Und sobald Ferien sind, besuch ich dich, okay?“ Brian holte noch das letzte bisschen

Optimismus aus sich heraus, doch Aron entlockte das nur ein schiefes Grinsen.
„Küss mich“, sagte er und sah Brian ein wenig flehend an. „Ich werd dich vermissen.“
„Ich dich auch. Ruf mich an sobald du kannst, okay?“
„Versprochen.“

Sie küssten sich ein letztes Mal und Brian zog Aron vom Boden hoch. Zusammen verließen sie das Haus und trafen unten auf Anna, die etwas ungeduldig war, es aber nicht richtig zeigen wollte.

„Kann's los gehen?“ fragte sie bemüht fröhlich.

Aron sah sie böse an. Sie hatte einiges bei ihm wieder gutzumachen. Aron stieg zu seiner Mutter ins Auto und sah sich nicht mehr um. Brian sollte nicht sehen, dass ihm die Tränen in die Augen gestiegen waren.

„Mach's gut Brian“, sagte Anna noch und stieg dann auch ein. Brian schwieg und starrte dem Wagen noch hinterher, bis er nicht mehr zu sehen war.

Sie würden sich schon bald wiedersehen. Schließlich war ja niemand gestorben. Trotzdem war ihm übel. Er kramte sein Handy aus der Tasche. Das SMS Zeichen blinkte. Eine Einladung von seinem Cousin zu einer Party. Dieser hohle Schnösel. Brian überlegte einen Moment, sagte dann aber zu. Es würde schon alles gut werden.

Die Party war schon feuchtfröhlich, als Brian ankam. Der erste betrunkene Idiot fiel ihm entgegen, als er zur Terrassentür hereinspazierte. Sein Cousin saß auf der Couch im Wohnzimmer und drehte eine Zigarette. Nein, es war doch ein Joint. Brian ließ sich neben ihm nieder und beobachtete ihn bei seiner konzentrierten Tätigkeit.

„Jo, Bro, was geht?“ fragte Adam und hielt sein fertiges Werk in die Höhe.

„Nichts geht“, sagte Brian. „Brauchst du Feuer?“

Adam nahm dankbar das Feuerzeug an, das Brian ihm reichte und zündete den Joint an.

„Wie alt warst du noch?“ fragte er Brian und betrachtete ihn kritisch.

„Fünfzehn, Junge“, sagte Brian ungeduldig. Adam nickte und reichte Brian den Joint.

„Das is richtig guter Stoff, glaub's mir.“

„Sicher“, Brian nahm zwei Züge und reichte ihn Adam dann zurück. Er fühlte sich immer noch wie von einem Klavier erschlagen. Dieses drückende Gefühl auf seinem Magen wollte nicht weichen und er hoffte die Drogen würden das zumindest zeitweilig in den Griff bekommen. Als er das letzte Mal von Adams Joint probiert hatte, hatte er die halbe Nacht über dem Klo gehangen, aber was machte das schon?

„Bier is im Kühlschrank.“

Brian nickte. Dann würde er wohl mal schauen, ob davon überhaupt noch etwas übrig war. Als er den Kühlschrank erreichte bestätigten sich seine Befürchtungen.

„Junge das Bier is alle“, sagte jemand, der an ihm vorbei torkelte.

Brian seufzte. Das konnte ja nur besser werden. Er öffnete den Kühlschrank und sah, dass der Fremde recht gehabt hatte. Nur eine halbe Flasche Wodka lächelte ihn an. Besser als nichts, dachte Brian und nahm sie mit.

Trotz allem wollte bei Brian nicht die geringste Freude aufkommen. Er ließ die leere Flasche irgendwann bei Adam auf dem Tisch stehen. Sie hatten brüderlich geteilt, doch gefragt hatte Adam zum Glück nicht, warum Brian so mies drauf war. Trotzdem betrunken verließ Brian das Haus seiner Tante und machte sich allein auf den Heimweg. Er zog sein Handy aus der Tasche und fragte sich, warum zum Teufel Aron keines hatte. Er wollte jetzt mit ihm sprechen, doch es ging einfach nicht.

„Scheiße“, fluchte er und lehnte sich an ein Geländer. Er bemerkte kaum, dass er schon am Fluss war, fast zu hause. Hier hatte er ab und zu mit Aron gestanden und

beobachtet, wie die Wassermassen unter der Brücke sich dahinwälzten. Das Ordnungsamt hatte ein Schild aufgestellt: Nicht Springen. Lebensgefahr! Bei der Strömung, kein Wunder.

Brian blickte hinunter auf das pechschwarze Wasser und seufzte, das Handy noch immer in der Hand. Es war alles so scheiße und so erbärmlich. Warum hatte er sich auf so was eingelassen? Doch dann musste er an Arons Augen denken, an seine Stimme und sein Lachen und ihm wurde vor Trauer so übel, dass er am liebsten in den Fluss gesprungen wäre.

„Scheiße“, wiederholte er und in dem Moment rutschte das Handy aus seinen Fingern. Der Schock war so groß, dass Brian sich augenblicklich nüchtern fühlte. Das Handy knallte auf das Geländer, prallte wie ein Gummiball daran ab und rauschte in Richtung der Fluten bevor Brian auch nur die Hand ausgestreckt hatte. Er konnte ein leises Plopp hören. Dann wurde ihm klar, was gerade passiert war.

Sein Handy war weg. Mit ihm Arons Adresse und der einzige Weg auf dem Aron ihn noch erreichen konnte. Übermorgen würden die Umzugswagen kommen. Er hätte schreien können.

„Schwuchtel!“

Aron erschrak und drehte sich hastig um. Ein Junge kam um die Ecke gerannt. Er wirkte sehr gehetzt und als er Aron sah bremste er kräftig ab, um nicht mit ihm zusammen zu rennen. Einige Sekunden blickten sie sich verwirrt an. Aron sah goldbraune Augen, bis sie ganz plötzlich verschwunden waren. Hinter dem Jungen waren zwei weitere aufgetaucht. Sie packten ihn an den Armen und schleuderten ihn zu Boden.

„Na du Schwuchtel, gefällt dir das?“

Der Junge mit den goldbraunen Augen versuchte sein Gesicht in Sicherheit zu bringen. Arons Herz pochte wütend und ängstlich gegen seine Rippen, während er die Hände in sein neues Mathebuch krallte.

„Jungs“, sagte er, bemüht seiner Stimmen einen gelangweilten Klang zu geben. Es klang nicht mal wie seine eigene Stimme und wurde ihm von Mal zu Mal unheimlicher. Er ekelte sich vor sich selbst.

„Aron, schau mal wie die Schwuchtel sich wehrt!“ einer der Verfolger lachte während er dem Gejagten seine Faust in den Magen rammte. Sein Name war Jake. Aron hasste ihn. Jake wusste das nicht. Manchmal hatte Aron Angst vor ihm und das nicht ohne Grund. Er glaubte das Jake etwas geistig gestört war. Der Gejagte hieß Benjamin. Alle nannten ihn nur Benji, oder Schwuchtel. Aron hatte an seinem ersten Tag hier gelernt, dass man nicht dazu stehen sollte, wer man war, wenn einem die Gesundheit lieb war. Dafür hasste er sich beinahe selbst.

„Jake, Jake“, sagte der Dritte im Bunde, sein Name war Don. Er war nicht ganz so gestört und er hatte Aron zumindest an seinem ersten Tag davor bewahrt direkt von Jake verprügelt zu werden. Warum auch immer. Aron war ihm dankbar dafür. Er glaubte, dass in Don mehr steckte als ein dummer Schläger.

„Jake, da kommt wer.“

Jake schaute auf wie ein Wiesel, das den Feind wittert und ließ von Benji ab. Er und Don rannten so schnell wie sie gekommen waren davon und ließen Aron mit Benji allein zurück. Aron sah ihnen nach, wartete bis sie absolut außer Sicht und Hörweite waren und wandte sich dann zu dem goldäugigen Jungen um. Dieser zuckte zusammen und schlug wieder die Arme vor das Gesicht. Aron warf noch einen Blick über die Schulter und kniete dann neben ihm nieder.

„Gleich kommt jemand“, sagte Benji panisch.

„Es kommt niemand“, manchmal fiel es Aron schwer seine seelenlose Stimme wieder abzustellen. Er räusperte sich. Benjamins Unterlippe blutete. Aron seufzte.

„Verschwinde! Es kommt bestimmt gleich jemand!“ jammerte Benji weiter und Aron schüttelte den Kopf. Er zog ein sauberes Taschentuch aus seiner Umhängetasche und reichte es dem Verletzten. Es dauerte eine Weile bis dieser das bemerkte und Aron unsicher anstarrte, bevor er endlich die Arme herunter nahm.

„Nimm schon“, sagte Aron und sah weg. Ihm war noch immer übel und er hatte Angst Jake könnte zurückkommen. Außerdem wäre es nicht wirklich gut, wenn Benji seine wahren Gefühle erkannte. Er könnte auf die dumme Idee kommen mit jemandem darüber zu reden und selbst wenn es nur ein Gerücht war, wäre Aron sofort geliefert. Er hasste sich für seine Feigheit.

Benji sah ihn forschend an und jetzt hätte Aron ihn auch gern verprügelt, auch wenn er schon blutete. Vielleicht wäre das eine gute Idee um in Jakes Ansehen zu steigen und keine Angst mehr vor seinen Ausflüchten haben zu müssen.

Zögernd griff Benji nach dem Taschentuch, als hätte er gemerkt, dass Aron kurz davor stand ihn doch zu schlagen.

„Danke“, sagte er leise.

„Du solltest dich nicht bei mir bedanken“, sagte Aron und sah ihm in die Augen. Das schaffte er nur kurz. Er schämte sich zu sehr. Er hätte ebenso gut an Benjis Stelle sein können, ohne dass ihm jemand wenigstens ein Taschentuch reichte.

„Was ist mit deinem Arm passiert?“

Aron zuckte ertappt zusammen. Sein Ärmel war hochgerutscht und entblößte die Schnitte auf seinem Unterarm. Ohne es zu wollen holte er aus und schlug Benji ins Gesicht. Er gab nicht einmal einen kleinen Schmerzensschrei von sich. Wahrscheinlich war er Schlimmeres gewohnt.

„Ein Wort und ich jag dir Jake auf den Hals, bis er dich kalt macht!“ fauchte Aron. Er war so wütend. Eigentlich hätte er niemals so etwas gesagt. Wenn Brian ihn so sehen würde. Doch Brian war weit fort und unerreichbar. Die Handynummer gab es nicht mehr, das Haus stand leer. Brian war weg. Aron verstand nicht warum, er spürte nur noch Schmerz und Wut in diesem Augenblick. Benjis Augen waren riesengroß geworden vor Angst. Aron wandte sich ab und rannte davon. Es wäre besser tot zu sein, als hier.

„Alter, man, hast du gesehen wie der geflennt hat.“

Aron fand sich auf dem Schulhof wieder, nicht weit weg von Jake und Don. Sie wurden auf ihn aufmerksam. Jake war noch ganz aufgekratzt von der Gewalt, die er verbreitet hatte. Nichts machte ihm mehr Spaß. Aron begann sich wieder zu ekeln und er begriff was er gerade getan hatte. Von der Wut blieb nur die Übelkeit.

„Hey, wo warst du man. Haben sie dich erwischt, man?“ Jake kam auf ihn zu und schlug ihm auf die Schulter. Aron verschränkte fest die Arme vor der Brust.

„Fast“, log er.

Jake lachte. Wieso zog niemand solche Menschen aus dem Verkehr? Aron zupfte an einer Haarsträhne, die ihm ins Gesicht hing. Sein Blick fiel auf Don. Manchmal hatte Aron das Gefühl, Don würde ihn heimlich beobachten. Das musste er sich jedoch einbilden.

„Was machen wir jetzt?“ fragte Jake. Er hatte sich noch immer nicht beruhigt.

„Höchste Zeit sich zu verpissen“, sagte Don und Aron musste ihm zustimmen. Seine Mutter fragte sich sicherlich schon wo er blieb. Dabei hatte er eigentlich nur schnell sein Mathebuch im Schließfach verschwinden lassen wollen. Dazu war er allerdings

nicht gekommen.

Brian sah sich um. Er konnte seinen Augen noch nicht ganz trauen. Überall waren Jungs. Ausschließlich. Das allein fand er schon ziemlich schwul. Aber die Regenbogenfahne über dem Rednerpult auf der Bühne war noch viel schwuler. Er hatte die Schulaula in einem Strom anderer Schüler betreten. An der Tür wurden per Los Zettel mit Nummern verteilt und so dauerte es eine Weile bis alle drin waren. Brian warf einen Blick auf seinen Loszettel. Sechundsiebzig war seine Nummer. Er ließ sich auf den erstbesten leeren Stuhl fallen und seufzte. Nach dem Umzug war seine Mutter mit dem Prospekt gekommen. Sie hatte gemeint er sähe traurig aus und ob ihm das nicht gefallen würde. Brian hatte sich daraufhin beworben. Erst glaubte er, es wäre nur ein Scherz. Ein Internat für Schwule? Doch es hatte sich als Wahr herausgestellt und jetzt war er hier. Wie gerne hätte er Aron bei sich gehabt. Wo er jetzt wohl war? Ob es ihm dort gut ging? Er seufzte.

„Hey“, jemand setzte sich neben ihn auf den nächsten freien Platz. Aus dem Augenwinkel hielt Brian ihn für Aron und fuhr erschrocken herum. Es war selbstverständlich nicht Aron, doch der fremde Junge sah ihm ziemlich ähnlich.

„Hab ich dich erschreckt?“ fragte er schuldbewusst.

„Nein, schon okay“, log Brian.

„Du hast eine Sechundsiebzig“, stellte der Junge fest und lächelte. Irgendwie niedlich. „Ich hab auch eine. Dann sind wir wohl Zimmernachbarn. Ich bin Tovey und du?“

So viel Information. Brian brauchte einen Augenblick, um alles zu verarbeiten.

„Ich bin Brian.“

Tovey lächelte immer noch wie eine schwule Barbie. Brian fand ihn süß, doch er hatte den Verdacht, dass Tovey grad dabei war sich in ihn zu verknallen und das durfte auf gar keinen Fall passieren. Deshalb wandte er sich ab und tat als wäre Tovey gar nicht mehr da. Wieso bildete er sich eigentlich ein, dass der erstbeste gleich scharf auf ihn war? Brian seufzte wieder. Er wollte jetzt am liebsten allein sein, so wie die letzten Wochen auch. Er spürte einen Kloß in seinem Hals brennen. Bloß nicht jetzt.

„Alles okay?“ fragte Toveys Stimme und er legte ganz vorsichtig eine Hand auf Brians Arm.

„Lass mich in Ruhe, okay?“

Die Hand wurde zurückgezogen und Brian konnte den Kloß herunterschlucken. Nichts würde wieder gut werden. Er vermisste Aron immer noch, auch wenn es aussichtslos war zu hoffen, dass er ihn jemals wiedersah.

Brian musste ziemlich schnell feststellen, das Tovey recht hartnäckig war. Sie hörten sich eine kleine Ansprache des Schulleiters an, eines gewissen Herrn Blecket, doch Brian bekam gar nicht mit worüber er eigentlich redete. Er starrte auf den Stuhl der vor ihm stand. Ein braunhaariger Junge saß dort, er sah ein bisschen aus wie ein Beach Boy, doch Brian hatte sich nicht lange damit befasst. Er bemerkte auch nicht, dass Tovey ihn hin und wieder besorgt ansah. Als alle aufstanden, erhob er sich auch und folgte der Masse in ein anderes Gebäude. Tovey war immer noch an seiner Seite, als wäre er ein gutaussehender Schatten, doch er schwieg. Jemand erklärte ihnen den Weg zu ihrem Zimmer und nun blieb Brian nichts anderes übrig, als Tovey hinterherzulaufen. Schließlich hatten sie dieselbe Nummer gezogen. Vor einer dunklen Holztür blieb Tovey stehen und hielt ein Schlüsselbund hoch. Drei Schlüssel baumelten daran, auf jeden war die Zimmernummer eingraviert. Gut. Brian glaubte nicht, dass er sie sich sonst gemerkt hätte.

„Wir sind scheinbar nicht vollzählig“, sinnierte Tovey, statt endlich die blöde Tür aufzuschließen und Brian seufzte. Er hätte nicht gedacht, dass seine Depressionen ihn gerade hier so heftig wieder einholen würden.

„Vielleicht ein Ersatzschlüssel“, Tovey schien öfter laut zu denken, doch wenigstens schloss er jetzt auf und trat ein. Brian sah das Zimmer nicht einmal richtig, er trat einfach ein und setzte sich auf das nächstbeste Bett. Tovey zuckte mit den Schultern, löste einen Schlüssel von dem Bund und legte ihn auf den Nachttisch mit der kleinen Stehlampe neben Brians neuem Schlafplatz. Brian rang sich ein leises „Danke“ ab.

„Hi“, der braunhaarige Beach Boy der vor Brian in der Aula gesessen hatte trat ein. Tovey begrüßte ihn freudig und sie stellten sich vor. Er hieß Billy. Er war der dritte im Zimmer.